

Einleitung

Unter dem Titel „Der schöpferische Mensch“ hatte Erich Neumann 1959 mehrere Eranos-Vorträge in überarbeiteter und erweiterter Form veröffentlicht: „Der schöpferische Mensch und die Wandlung“, „Die Erfahrung der Einheitswirklichkeit“, „Der schöpferische Mensch und die Große Erfahrung“, „Mensch und Sinn“ und „Frieden als Symbol des Lebens“. Ergänzend fügte Neumann den Aufsatz „Georg Trakl – Person und Mythos“ hinzu, als beispielhafte Untersuchung eines schöpferischen Lebens und Werkes. Im Vorwort zu der Ausgabe von 1959 schrieb er zu dieser Zusammenstellung: „Der Mensch als ‚homo creator‘ ist das entscheidende Anliegen unserer Zeit, deren Gesundheit und Entwicklung davon abhängt, ob der Einzelne sich wieder als schöpferisch, das heißt mit seinem Wesen und dem Wesen der Welt verbunden, zu erfahren vermag.“ (S. 9)

Dieses Anliegen, die existentielle Verbundenheit zu sich selber und zur Welt herzustellen, hat weder an Gültigkeit noch an Dringlichkeit verloren, genauso wenig wie die Fragen nach dem Sinn des menschlichen Daseins und nach dem Frieden menschlichen Zusammenlebens – Fragen, die mit dem In-Verbindung-Stehen unmittelbar verknüpft sind.

Mit dem schöpferischen Menschen ist jeder Mensch gemeint, der sich innerlich genötigt, gedrängt oder gerufen sieht, sein Leben aus dem Wesen und Wesentlichen oder aus der Verbindung zum Selbst heraus zu entwerfen und zu verwirklichen. Und als schöpferische Leistung ist nicht nur das Kunstwerk zu sehen, sondern jedes Geschaffene, jedes Werk, das Welthaltigkeit und Weltübersteigendes in sich fasst und symbolhaft vereint.

Der Mensch als ein funktionierender Mensch bemisst und benennt sein Leiden an den Ansprüchen und normierenden Beschreibungen seines sozialen und beruflichen Umfeldes. Aus diesem kann er für seine Existenz Sinn beziehen und in Bewahrung und Abgrenzung des eigenen Lebensfeldes ein – einigermassen – friedliches Dasein finden. Es ist dies der Bereich der pragmatischen und ratgebenden Psychologie, die dem Wunsch nach Störungsfreiheit und dem Stillen von Bedürfnissen nachkommt.

Der schöpferische Mensch ist jedoch in seinen persönlichen biographischen Krisen und Leiden mit der archetypischen Ebene und so mit dem menschheitsgeschichtlichen Leiden verbunden, er gerät in die Verbindungsachse oder das Spannungsfeld von Ich und Selbst – wenn er sich in seiner biographischen Entwicklung nicht von jeher schon darin bewegt hat.

Mit der Verbindung zum Selbst kommt etwas ins Spiel und zur Wirkung, das ganz ursprünglich die Identität und Individualität, das Ich-Selbst-Sein begründet

und dieses doch gleichzeitig ständig übersteigt. Neumann nennt es den numinosen Ich-Punkt des Bewusstseins. Es ist der göttliche Funke der Mystiker, ein ‚stehender Blitz‘, mit dem das Transzendente in die Raum-Zeit-Struktur des leibhaftigen Daseins hereinbricht.

So ist der schöpferische Mensch gedrängt, die meist leidvoll erfahrene Spannung zwischen Ich-Struktur und Selbst in etwas zu lösen, dass diese Pole überwindet und in sich vereinigt und über das er sich an die Einheitswirklichkeit anschließen kann, die das Lebendige hervorbringt und umfasst. Bewusstseinsmäßig ist die schöpferische Leistung ein Entwicklungsschritt, der mehr umfasst als den präpersonalen Konflikt, aus dem er entstanden ist, und über diesen hinausführt. Diese Lösung lässt sich nicht in einer gesellschaftlichen Anpassungsleistung finden, sondern nur in einem individuellen Vollzug, und so bewegt sich der schöpferische Mensch tendenziell im Abseits sozialer Definitionen und Normen. Die gefundene und geschaffene Lösung jedoch ist, wie das Leiden auch, über die individuelle Geschichte mit dem Überindividuellen verbunden, so dass mit ihr auch menschheitsgeschichtlich etwas Neues in den Raum tritt. Beispielhaft zeigt dies Erich Neumann anhand von Georg Trakls Leben und dichterischem Schaffen auf: Aus einer zutiefst konflikthaften und tragisch endenden Existenz geht ein Werk hervor, das eben nicht nur die Regression und den Untergang, sondern auch „Wiedergeburt und Verklärung“ (S. 236) verkörpert, und auf diese Weise ein Ausdruck des Schöpferischen ist und von diesem zeugt.

Rütte, Mai 2008

Regula Bühlmann